



Homecoming - Anfang Kapitel I

Habe es mal versucht, besser zu machen...diese Passagen waren mir alle selber in der Tat zu fad.

Fortsetzung 2.0

So kam es beispielsweise niemals vor, dass meine Mutter in Begleitung meines Vaters zu Familienfeiern oder sonstigen Ereignissen erscheinen durfte. Nicht einmal an Weihnachten, dem Fest von Toleranz, Liebe und fröhlichem Miteinander, war es möglich, beide Parteien an einen Tisch zu kriegen. Natürlich fehlt mir heute etwas, wenn ich sagen muss, meine Großeltern nie kennen gelernt zu haben. Andererseits trauere ich dem nicht wirklich hinterher, denn wer meine Eltern derart schlecht behandelt, mit dem will ich auch nicht zu tun haben.

Nach und nach brach also der Kontakt zu meinen Großeltern ab. Ich kenne sie bis heute nur aus Erzählungen und von Fotos, habe keine eigene Erinnerung an sie.

Endgültig am Scheideweg angekommen war die Familienharmonie, als die Aufenthaltsgenehmigung meines Vaters auslief. Eine neue war nicht in Sicht, und auch die Alternativen waren rar. Er musste also zurück nach Nigeria, in sein Heimatland, und seine junge Familie wohl oder übel alleine zurück lassen. Eine Heirat der Beiden würde schließlich niemals von der Familie akzeptiert werden. So musste mein Vater sich darauf einstellen, bis auf weiteres mehrere tausend Kilometer getrennt von seinem hart erkämpften Familienglück zu leben.

Doch da hatte er die Rechnung ohne meine Mutter gemacht, die kurzerhand Ihre sieben Sachen packte, sich ein One-Way Ticket bei der nächstbesten Fluggesellschaft besorgte und ihre Zelte in Deutschland komplett abbrach. Sicher, dieser Schritt war voreilig und vermutlich das Produkt einer Kurzschlussreaktion. Dennoch besteht meine Mutter heute noch darauf, dass sie jederzeit wieder genauso handeln würde. Allein schon meinetwegen.

Nichtsdestotrotz war es am Anfang sehr schwer in der neuen Umgebung, einer völlig neuen Kultur, einem ganz anderen Land. Es sind zwar nur bruchstückhafte Erinnerungen, die ich aus dieser Zeit habe, aber dennoch habe ich früh gelernt, was es heißt, sich abseits einer Gruppe andersartiger durchbeißen zu müssen. Schon damals habe ich diese Rolle gehasst. Doch dieses Gefühl hat mich, so klein ich auch war, nie mehr ganz los gelassen.

Einige Jahre später, ich hatte sogar einige Freunde gefunden und mich mit der Lebensart akklimatisiert, wurde ich mit meinen jungen Jahren erneut vom Leben auf die Probe gestellt. Ich war zu der Zeit akzeptiert in meiner Umgebung und sprach den Slang unseres Vorortstadtteils von Lagos fließend, führte das Leben eines ganz normalen Sechsjährigen. Ich war zufrieden mit mir und meinem Leben, soweit ich das heute noch beurteilen kann. Doch ich kam dann in ein Alter, in dem man in Westeuropa üblicherweise damit begann, die Schule zu besuchen.

Eines Morgens rief meine Mutter mich zu sich und erklärte mir, dass wir unsere Sachen packen und wieder einmal auf große Reise gehen müssen. Dass die Entscheidung, Nigeria zu verlassen und nach Europa zurück zu kehren, schon lange gefallen war, davon erfuhr ich erst einmal nichts.

Selbstverständlich hatte diese Entscheidung gute Gründe, denn ich war nun in schulfähigem Alter, und meine Mutter war es sehr wichtig, mir den europäischen Bildungsstandard zu ermöglichen. In Nigeria war das alles zu der Zeit leider nicht ganz so einfach, und so entschlossen sich meine Eltern, ihr Glück erneut in Europa zu suchen. Mein Vater, seit jeher besser dem Englischen als dem Deutschen mächtig, bekam ein Jobangebot aus Großbritannien, dass er nicht ausschlagen konnte, da es ihm ermöglichte, endlich einen großen Schritt in seiner Karriere zu machen.

Die Entscheidung war gefallen, und ich musste die nächsten Jahre mit London statt Lagos vorlieb nehmen. Die Vorteile, die solch ein Umzug mit sich brachte, waren nun mal nicht von der Hand zu weisen, und



Homecoming - Anfang Kapitel I

immerhin konnte ich auch in meiner neuen Umgebung meiner gewohnten Sprache treu bleiben. Diese war zu dem Zeitpunkt längst schon Englisch, Deutsch sprachen wir nur noch zu Hause, weil meine Mutter dies so wollte. Ihr habe ich es zu verdanken, dass ich heute noch ein einigermaßen passables Deutsch sprechen kann. Wäre es nach mir gegangen, hätte ich das Deutsche noch mehr vernachlässigt, als ich es ohnehin getan habe. Es soll ja bekanntlich seine Vorteile haben, zweisprachig aufzuwachsen, doch ich war damals von so etwas lediglich gelangweilt. Wozu würde ich diese Sprache schon noch brauchen?

Ahnen konnte ich damals ja nicht, dass meine Mutter sich einige Jahre später von meinem Vater scheiden lassen würde, weil er den Karrieresprung nicht verkraftet hatte. Ob es das ungewohnt viele Geld war, das ihm zu Kopf stieg, oder die Verantwortung, die zu viel wurde, kann ich heute nicht mehr sagen.

Mein Vater verfiel relativ bald dem Alkohol, betrank sich oft noch vor der Abenddämmerung bis zur Besinnungslosigkeit. Doch damit nicht genug, besoffen wurde er auch häufig handgreiflich, zwar nie mir gegenüber, aber dafür umso häufiger gegenüber meiner Mutter. Ahnen konnte ich auch nicht, dass meine Mutter ausgerechnet auf die Idee kommen würde, mit mir nach Deutschland zurück zu kehren, in ihre Heimat. Weg von den Scherben ihres Lebenstraumes, zurück zu den Wurzeln.

Soll ich den alten Beitrag jetzt löschen? Oder wie wird in so einem Fall hier verfahren?[/b]

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).